

EINMAL IM LEBEN

100 Reiseträume für zwei



MERIAN *books*

EINMAL IM LEBEN

100 Reiseträume für zwei



Inhalt 2 · Weltweite Destinationen im Überblick 4 · Vorwort 6

INSEL IN SICHT

Im Paradies der fremden Sitten	10
Für ein halbes Jahr möchte sich das Kieler Ehepaar Anke und Frank Richter mit kleinem Kind den Traum vom Leben auf einer fernen Insel verwirklichen	
Inselziele der besonderen Art: Exotischer geht's kaum	22

BESSER ZU ZWEIT

Gefährliche Seilschaften	34
Daniela und Robert Jasper sind Liebespaar und Extrembergsteiger zugleich. Wie teilen die Sportler die Rollen im Gebirge und im Alltag auf?	
Aktivreisen, die man am besten als Paar unternimmt	44

JETZT ERST RECHT

Jurten und Plastik	54
Sie nutzen die Freiheit umzusetzen, wovon sie seit Jahren träumen: Zwei frisch verliebte Best Ager fliegen in die Mongolei und erkunden eine fremde Kultur	
Reiseziele für die zweite, aber auch die erste Lebenshälfte	64

UNBEKANNTE HEIMAT

Mein und dein Main	74
Der Autor und seine Frau leben in Frankfurt am Main. Den Fluss überqueren sie jeden Tag. Nie sind sie auf die Idee gekommen, ihn zu erkunden. Bis jetzt	
Kleine Fluchten und überraschende Abenteuer vor der Haustür	84

SCHÖNER GEHT'S NICHT

Sehnsucht nach Afrika	94
Marlies suchte ein gutes Buch, traf dadurch Jörg Gabriel, die Liebe ihres Lebens – und fand eine neue Heimat am Fuße des Kilimandscharo obendrein: die Hatari Lodge	
Traumreisen: So könnte das Paradies aussehen	104

SPEZIAL

Die Hochzeits-Planer: Einmalig soll die Feier werden – immer öfter suchen sich Verliebte exotische Plätze, um den Bund fürs Leben zu schließen.....116

FOTOGALERIE

Außergewöhnliche Schlafstätten: eine Nacht im Eishotel in Lappland oder in der Luxussuite eines umgebauten Hafenkran in Amsterdam.....122



WELT OHNE BARRIEREN

Mit dem Rolli um die Welt 134
 Theo Döhler zeigt Jens, seinem spastisch gelähmten Freund, die große Welt.
 Und Jens lebt Theo vor, wie man mit innerer Ruhe Krisen meistert
 Stadt, Land, Fluss – vielseitige Reisen trotz Handicap 142



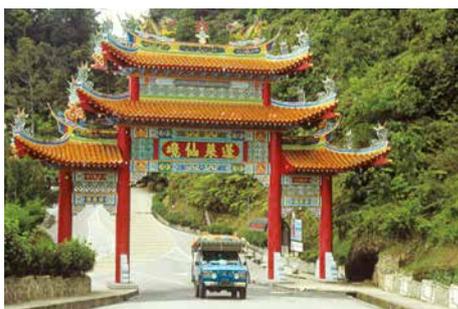
ZWISCHEN DEN KULTUREN

Besuch bei den Eltern 152
 Zwei Kinder, elf und neun Jahre alt, werden von der türkischen Schwarz-
 meerküste nach Hamburg verfrachtet. Eine Reise, die mit einer Lüge beginnt
 Andere Länder, andere Sitten: Touren, die den Horizont erweitern 162



SCHÖNE FREMDE

Matsch Fun 172
 Etliche Mails erreichen Dieter Losskarn nach seinem Auftritt in einer TV-Show.
 Die von Irene, einer reiselustigen Schweizerin, lässt ihn ein Abenteuer wagen
 Urlaub mit Unbekannten: Einlassen auf neue Situationen 182



REISEN MIT FANTASIE

Weiter, immer weiter 192
 Eine Auszeit nehmen, die Zeit vergessen, zu zweit genießen: 1984 wollten Liliana
 und Emil Schmid nur ein Jahr lang unterwegs sein – heute sind sie es immer noch
 Unterwegs zu Wasser, zu Land, in der Luft – oder auf einem Tierrücken 202



UNTERWEGS FÜR ANDERE

Eine Liebe in Kabul 212
 Entwicklungshilfe in Afghanistan, eines der großen Abenteuer Anfang der
 1960er-Jahre: Von Zweien, die auszogen, um sich zu finden
 Reise-Ideen für Menschen, die im Urlaub Gutes tun wollen 222

Adressen und Reiseveranstalter von A–Z 228 · Register 232 · Bildnachweis 236
 Die Autoren 238 · Impressum 240

INFO-SYMBOLS:

Die Zeichen bei den Reise-Ideen informieren über Kosten und die beste Reisezeit. Gegebenenfalls können weitere Infos über Social-Media-Seiten eingeholt werden.

REISEKOSTEN

- € < 100 €
- € < 3000 €
- € € < 5000 €
- € € € > 5000 €

REISEZEIT

- ☀ Frühling
- ☀ Sommer
- 🍂 Herbst
- ❄ Winter
- 365 Ganzjährig

SOCIAL MEDIA

- Facebook
- Twitter
- YouTube

100 UNVERGESSLICHE REISEABENTEUER

Weltweite Destinationen im Überblick

INSEL IN SICHT

- S. 10 Polynesien/Tokelau 01
- S. 22 Thailand/Koh Phi Phi 02
- S. 24 Mauritius 03
- S. 25 Japan/Naoshima 04
- S. 25 Südsee 05
- S. 26 Frz. Polynesien/Tikehau 06
- S. 28 Schweden 07
- S. 28 Griechenland 08
- S. 29 Malediven 09
- S. 30 Sao Tomé und Principe 10

BESSER ZU ZWEIT

- S. 34 Alpen 11
- S. 44 Brasilien 12
- S. 44 Schweiz 13
- S. 45 Schweden 14
- S. 45 Österreich 15
- S. 46 Russland/Baikalsee 16
- S. 47 Weltweit 17
- S. 48 Indien 18
- S. 49 Südafrika/Kapstadt 19
- S. 50 Sudan 20

JETZT ERST RECHT

- S. 54 Mongolei 21
- S. 64 Schottland 22
- S. 66 Europa 23
- S. 66 Weltweit 24
- S. 67 Weltweit 25
- S. 67 Frankreich 26
- S. 68 Marokko 27
- S. 68 Antarktis 28
- S. 69 Marokko/Marrakesch 29
- S. 70 Australien 30

UNBEKANNTE HEIMAT

- S. 74 Hessen & Franken 31
- S. 84 Alpen 32
- S. 86 Altmühltal 33

- S. 86 Spreewald 34
- S. 87 Köln 35
- S. 88 Siegburg 36
- S. 88 Oberbayern 37
- S. 89 Bottrop 38
- S. 89 Deutschland 39
- S. 90 Allgäu 40

SCHÖNER GEHT'S NICHT

- S. 94 Tansania 41
- S. 104 Seychellen 42
- S. 106 USA/Florida 43
- S. 107 Mauritius 44
- S. 108 Seychellen 45
- S. 110 Thailand/Phuket 46
- S. 111 Thailand/Phuket 47
- S. 112 Südafrika 48
- S. 114 Portugal 49
- S. 115 Mauritius 50

WELT OHNE BARRIEREN

- S. 134 Weltweit 51
- S. 142 Garmisch-Partenkirchen 52
- S. 142 Kenia 53
- S. 143 Havelland 54
- S. 144 Nordsee 55
- S. 145 Rheinsberg 56
- S. 146 Kenia & Tansania 57
- S. 147 Dänemark 58
- S. 148 Türkei 59
- S. 149 Weltweit 60

ZWISCHEN DEN KULTUREN

- S. 152 Deutschland & Türkei 61
- S. 162 Brasilien 62
- S. 163 Weltweit 63
- S. 164 Israel 64
- S. 165 USA/New Mexico 65
- S. 166 Lettland 66

- S. 166 München 67
- S. 167 Grönland 68
- S. 168 USA/Alaska 69
- S. 169 Kuba 70

SCHÖNE FREMDE

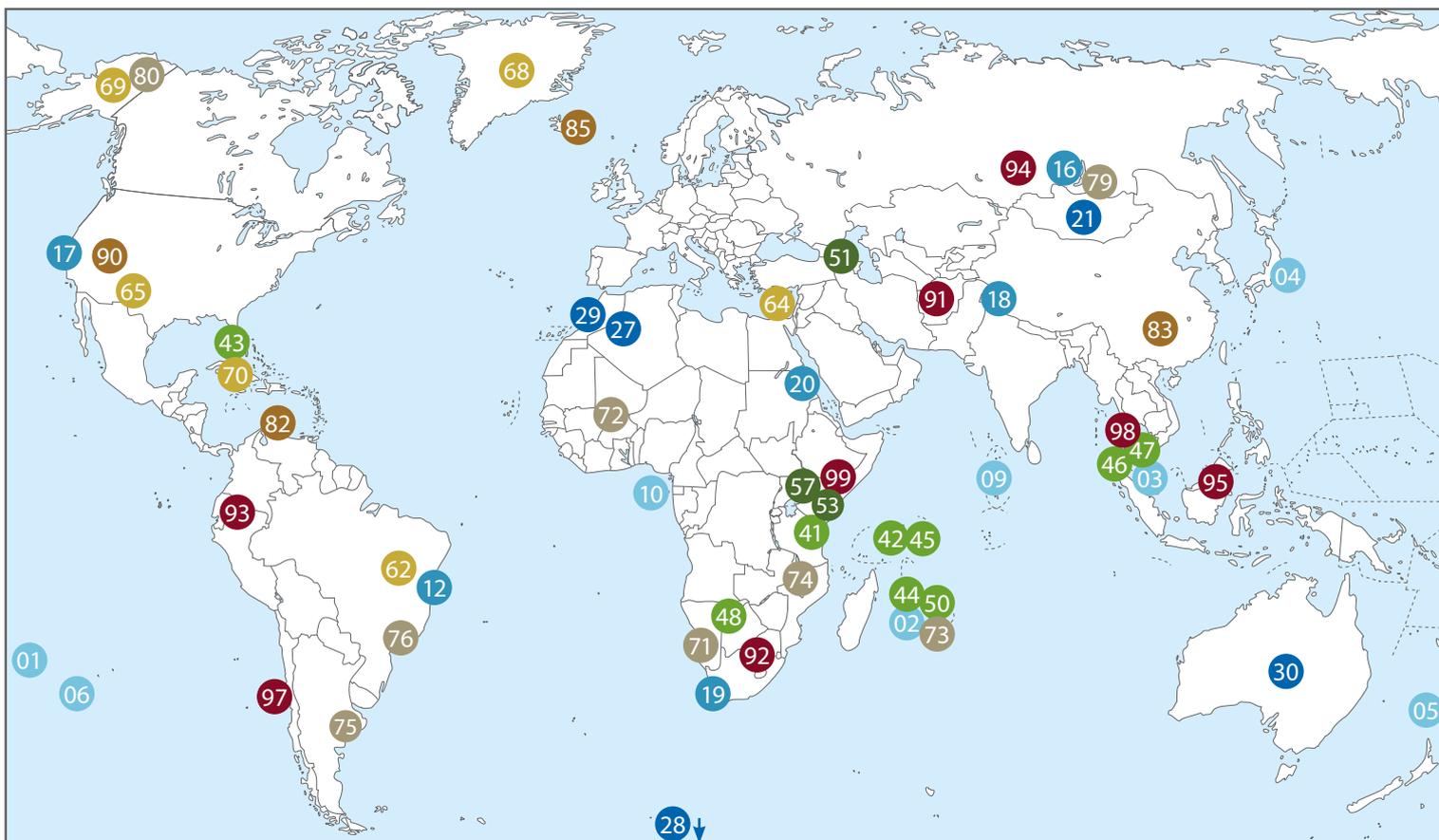
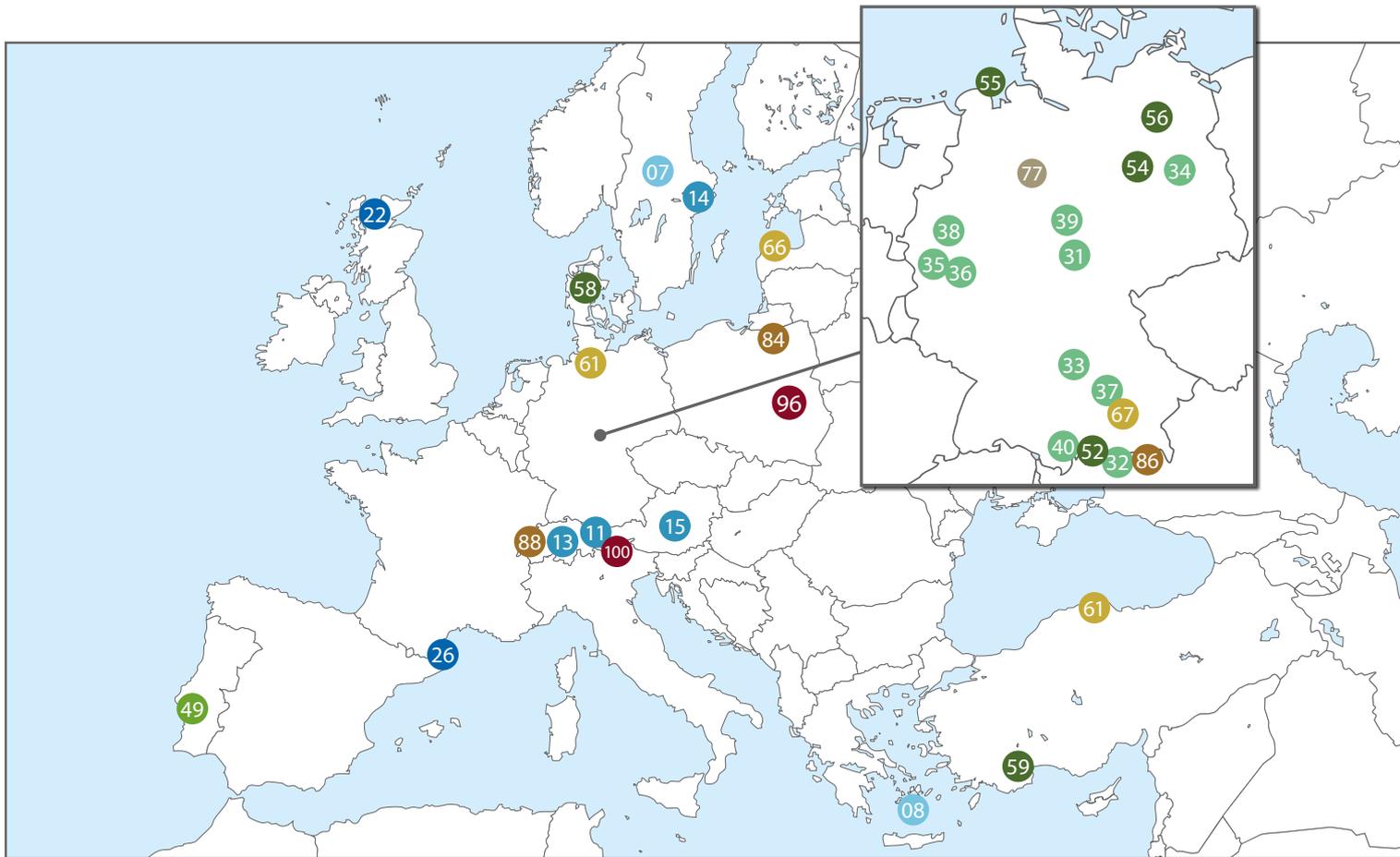
- S. 172 Südafrika & Namibia 71
- S. 182 Mali 72
- S. 183 Mauritius 73
- S. 183 Südafrika 74
- S. 184 Argentinien 75
- S. 186 Brasilien 76
- S. 187 Horn-Bad Meinberg 77
- S. 187 Weltweit 78
- S. 188 Sibirien 79
- S. 189 USA/Alaska 80

REISEN MIT FANTASIE

- S. 192 Weltweit 81
- S. 202 Grenada 82
- S. 203 China 83
- S. 204 Polen 84
- S. 204 Island 85
- S. 205 Oberbayern & Tirol 86
- S. 205 Weltweit 87
- S. 206 Schweiz 88
- S. 207 Weltweit 89
- S. 208 USA 90

UNTERWEGS FÜR ANDERE

- S. 212 Afghanistan 91
- S. 222 Südafrika 92
- S. 222 Ecuador 93
- S. 223 Altaigebirge 94
- S. 223 Malaysia 95
- S. 224 Polen 96
- S. 224 Chile 97
- S. 225 Thailand 98
- S. 226 Kenia 99
- S. 227 Südtirol 100





HAUPTSACHE UNGEWÖHNLICH – HAUPTSACHE ZU ZWEIT



Auf die Inszenierung kommt es an

Vor allem spontane Spritztouren abseits der üblichen Trampelpfade können sehr romantisch sein (im Bild die mächtigen, roten Sanddünen von Sossusvlei in Namibia, ab Seite 170 ff).

das Leben des Einzelnen und stärken Beziehungen. Mit einem Freund bin ich drei Monate durch Kambodscha, Laos, China und Vietnam getourt. Nichts hat unserer Freundschaft mehr genützt als diese Reise. Noch heute können wir uns über Erlebnisse aus dieser Zeit austauschen, über viele Ereignisse lachen.

Ich finde, mindestens einmal im Leben sollte jeder so etwas erleben. Was lag also näher, als ein Buch aus den ungewöhnlichen Reisen von Paaren verschiedenster Art zu machen. Dabei geht es nicht nur um romantische Honeymoon-Trips von frisch Verliebten. Wir begleiteten auch Paare ganz anderer Art. Aussteiger, die seit Jahren um die Erde touren, einen Rollstuhlfahrer, der mit seinem Pfleger die Welt entdeckt, Geschwister auf ungewöhnlichen Trips. Vom Main bis zur Mongolei, von Namibia bis in die Südsee – alle Reisen, die wir auf den folgenden Seiten vorstellen, können Sie ebenfalls unternehmen (natürlich können Sie diese Reisen auch allein oder mit mehreren Freunden machen). Lassen Sie sich von den Geschichten verführen, einmal anders unterwegs zu sein – weit weg von Pauschal-Arrangements, überfüllten Stränden und Imbissbuden, durchschnittlichen Hotels und langweiligem Sightseeing. Manche Geschichten zeigen aber auch das Gegenteil: dass auch das Gewohnte und Gewöhnliche zum Abenteuer werden kann.

Leben Sie Ihren eigenen Reisetraum und machen Sie eine einmalige Erfahrung. Dazu haben wir die spektakulär bilderten Reportagen durch 90 Reise-Ideen mit Tipps und Adressen zum Nachmachen ergänzt – insgesamt 100 Reiseträume, die zu zweit wohl am meisten Spaß machen. Lassen Sie sich inspirieren.

Ich wünsche viel Spaß
beim Lesen und Nachreisen.

Stefan Rieß, Paar-Experte und Autor
der Buchreihe »Das Dalai-Lama-Prinzip«

Meine Definition von Glück ist sehr einfach: Meine Frau und ich reisen durch ein uns noch unbekanntes Land, am liebsten in Asien und Afrika. Fernab von jeder Alltäglichkeit erfahren wir – und ich meine das im wahrsten Sinne des Wortes – fremde Kulturen und spektakuläre Landschaften. Einfach loszuziehen, ohne vorher zu wissen, wo wir abends schlafen, ist eine Erfahrung von Freiheit, die ich nicht missen möchte. Die vielen Pannen und Hindernisse, die es dabei zu bewältigen gibt, machen eine Reise erst unvergesslich. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir in der Wüste Sinai mit ruiniertem Getriebe festsaßen oder wie unser Boot auf dem Mekong mitten im Dschungel strandete oder wie wir in Mexiko am Weihnachtsabend auf der Straße übernachteten. Allein wäre das oftmals alles eher lästig, als Paar lässt sich das leicht ertragen, schließlich haben solche Erlebnisse einen nicht unerheblichen Romantik-Faktor. Sie bereichern

INSEL IN SICHT

POLYNESIEN/TOKELAU

IM PARADIES DER FREMDEN SITTEN

01

Anke Richter zieht mit ihrem Mann, dem Arzt Frank Küppers, und Sohn Jasper auf ein Südsee-Atoll – abgeschiedener als die Antarktis und frei von Autos, Fernsehen und Touristen. Ein Ausstieg auf Zeit mit fremden Sitten, kleinen Durchhängern und starken Gelüsten.

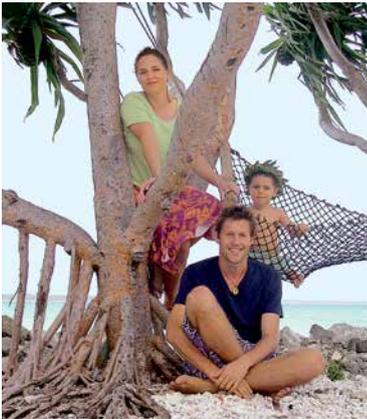
von Anke Richter



Und nun zur aktuellen Lage
auf Tokelau: kaum Land in Sicht.



Cricket ist »Volkssport«. Da spielt jeder mit, ob dick oder dünn, Männlein oder Weiblein – und zur Not auch mit Rechen und Schaufel.



Sieben Monate in einer anderen Welt: Anke Richter mit Sohn Jasper und Mann Frank Küppers.

Hinterm Regenbogen geht's nicht mehr weiter. Er legt sich schützend über grüne Farbtupfer im endlosen Blau. Diese kleinen Sprenkel sind flache Inseln und das erste Land seit drei Tagen Schiffsreise durch die Südsee. Auf Matratzen haben wir an Deck gelegen, halb schlummernd, halb seekrank zwischen Frachtgut, Schornstein und schlafenden Polynesiern. Zur Begrüßung springen fliegende Fische durch die Luft. Vielleicht ein gutes Omen. Auch unser Sohn wird wieder munter. Jasper greift sich seine Mundharmonika und bläst in den Fahrtwind. Atafu heißt das Atoll unterm Regenbogen und gehört zu Tokelau. Es wird in den nächsten sieben Monaten unser Zuhause sein – ein Fliegenschiss auf der Weltkarte, gleich hinter dem Äquator rechts. Schwerer erreichbar als die Antarktis. In Tokelau gibt es zu diesem Zeitpunkt keine Autos, kein Gefängnis, keine Touristen, kein Fernsehen, keinen Flughafen, keine Waffen. Das ist so ziemlich alles, was wir über die einzige Kolonie Neuseelands wissen. Und dass sich eine afrikanische Ärztin, die dort ihren Dienst verrichtete, nach einem halben Jahr das Leben nahm. Sie musste in einer Tiefkühltruhe die lange Rückfahrt nach Samoa antreten.

Mein Mann Frank ist als Inselarzt für das Atoll mit seinen 500 Menschen eingestellt worden. Zuvor hatten wir in Kiel gelebt, an der Ostsee. Wir sind Städter, nicht Insulaner. Jetzt werden wir für lange Zeit weit und breit die einzigen Palagi sein – so nennt man hier die weißhäutigen Ausländer. Im Gepäck haben wir 59 Bücher, Taucherbrillen, Gewürze, Gemüsesamen, eine Gitarre, Vorräte an Sonnencreme und Wackelpuddingpulver für Jasper. Und ein braves weißes Kleid aus dem Second-Hand-Shop für mich, für den zweimaligen Kirchgang am Sonntag. Die Menschen von Tokelau sind tiefgläubige Christen. Dass hier alles sehr anders sein wird, ist uns klar. Nur wie anders, nicht. Und auch nicht, wie wir beide damit zurechtkommen. Keine Freunde, mit denen man sich abends in der Kneipe ausquatschen kann. Keine Medien ▶





Alle zwei Wochen kommt das Schiff aus Apia, der Hauptstadt Samoas. Es versorgt das Atoll mit frischen Waren.

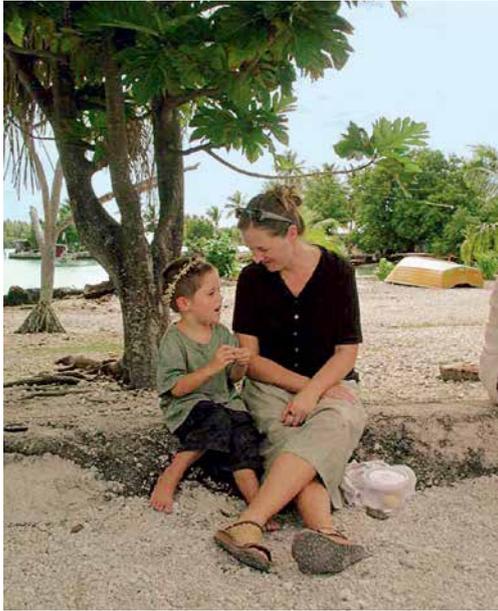


Für Jasper ist die Insel ein Paradies: jeden Tag mit anderen Kindern am Strand spielen und ihnen zeigen, wie man Burgen baut.



Die Sandbank als Parkett: Die Insulaner lieben rhythmische Tänze und spontane Feste.

Die Insulaner amüsieren sich, weil Frank und ich so vieles gemeinsam machen – und er so oft kocht.



Anke Richter genießt ihre Wahlheimat und die gemeinsame Zeit mit Jasper: »Ich liebe die Ruhe und die neuen Geräusche.« (o.)

Herausgeputzt wie ein Fleurop-Gesteck lauscht die Autorin feierlichen Reden im Versammlungshaus. (u.)



und Kollegen für mich, die stets so auf ihre Unabhängigkeit bedachte Journalistin. Mein neuer Beruf ist »polynesischer Arztgattin«. Wird uns diese Zweisamkeit erdrücken? Können wir uns zurückziehen, oder sind wir ab jetzt ständig auf dem Präsentierteller? Auf einem Floß werden erst die Passagiere an Land gebracht, danach folgen Säcke voll Reis und Taro, einer Gemüseknolle: ein erster Vorgeschmack auf die gängigen Grundnahrungsmittel. Am Ufer stehen rostige Ölfässer. Magere Hühner picken zwischen Korallen. Eine Krankenschwester – rundlich, grauhaarig und in gestärktem Weiß – begrüßt uns mit dem herzlichsten Lächeln, das man sich nach den Strapazen der Anreise wünschen kann. Kein Ort der Welt, so scheint es, könnte friedlicher sein. Aus den Fenstern einfacher Häuser winken Kinder, neugierig, fröhlich. Dazwischen Palmen. Hinter all dem schimmert türkisblau die Lagune. Gerade kehren einige Männer auf ihren hölzernen Kanus mit Außenbordmotor vom Fischen heim. In unserem Haus – eher eine Hütte – warten bereits Schüsseln voll gebratenem Fisch, Brotfrucht und Reis auf uns.

Warum die fremde Ärztin sich vor Jahren umgebracht hat, werde ich nicht so schnell herausbekommen. Die komplizierten Höflichkeitsregeln der Tokelauer verbieten, dass ich zu viel frage – und zu vieles erfahre. Man will alles Unangenehme von den Gästen fernhalten. Wir sollen es gut haben.

Gleich zur Ankunft schenkt mir eine Nachbarin eine handgefertigte Matte für unser spärlich eingerichtetes Haus. Ein Kind klopft an die Tür und hält uns stumm eine Schale mit frisch gefangenen Fischen hin, feucht und glänzend. Ich will ihm Geld geben, aber es wehrt ab und läuft mit aufgerissenen Augen davon. In sicherer Ferne kichert es mit seinen Freunden. Die neuen »Palagi« sind die Attraktion des Ortes. Innerhalb von Tagen bin ich verzaubert vom Inselleben – besonders von all den aufgeweckten Kindern in ihren blauen Schulkitteln, die mich bei jedem Schritt, den ich vor die Tür setze, fragen, wohin ich gehe. »Zum internationalen Flughafen«, sage ich, um sie zum Lachen zu bringen, oder: ▶

*»Unsere Rollen sind mit hohem Status verbunden –
wir bekommen einen Ehrenplatz auf dem Boden.«*





Die Bewohner von Tokelau sind tiefgläubige Christen: Vor der Dämmerung herrscht eine Stunde Ausgangssperre – in dieser Zeit soll man beten.

»Ins Kino«. Sie finden mich seltsam und amüsieren sich – auch darüber, dass Frank und ich so vieles gemeinsam machen. Noch schlimmer: dass er oft kocht. Männer und Frauen leben auf Atafu in sehr getrennten Welten, die Rollen sind klar definiert. Nur meine Rolle ist mir fremd. Wie muss ich mich verhalten, was wird von mir erwartet? Ich liebe die Ruhe und die neuen Geräusche. Das Schlappen der Gummilatschen, mit denen sich jeder gemächlich schlurfend und mit aller Zeit der Welt über den Korallenbelag der kurzen Wege fortbewegt. In einem Schuppen schnitzen alte Männer an Holzgefäßen, in die später Angelhaken wandern. Die älteren Frauen sitzen in Blumenvolantkleidern auf Strohmatten im Schatten, spielen Karten oder Domino und lachen mir zu. Es scheint keinen besseren Ort der Welt zu geben, um in Freuden alt zu werden.

Im kleinen »Lomaloma«-Hospital blättert die Farbe von den Wänden. Die Skalpelle sind von der Tropenfeuchte rostig geworden, die meisten Medikamente abgelaufen. »Das ist die Isolation«, sagen die Krankenschwestern, zucken lachend die Schultern und bieten mir gezuckertes Wasser an. Frank behandelt mit einem Wickeltuch um die Hüften in aller Seelenruhe gichtige Füße und hustende Babys. Stress wird ein Fremdwort für ihn. Sein erster Notfall ist eine Fischgräte, die im Hals eines kräftigen Tokelauers stecken geblieben ist. Nachdem Frank ihn gerettet hat, kratzt sich der Mann mit dem Corpus Delicti wie mit einem Zahnstocher genüsslich zwischen den Zähnen, dankt und schlurft davon. Der Doktor ist der zweitwichtigste Mann im Dorf, gleich nach dem Pfarrer. Auch meine Rolle ist mit hohem Status verbunden. Bei den Festen und feierlichen Begrüßungsrunden im Versammlungshaus bekommen wir einen Ehrenplatz auf dem Boden. Herausgeputzt wie Fleurop-Gestecke sitzen wir dort mit Blumenkränzen im Haar stundenlang unter dem summenden Ventilator, lauschen den tokelauischen Reden, die wir nicht verstehen, singen Lieder mit und tanzen. Dann wird das Essen in geflochtenen Palmkörben gebracht: ein halber Spanferkelschenkel, ungewürzt und fett, ein paar süße Krapfen, ein Stück frittierte Brotfrucht und als besondere Spezialität ein Stück Taro. Es sieht aus wie ein gekochter Holzschicht und schmeckt auch so.

Wir lassen uns einlullen von der satten Ruhe des Sonntags, an dem so gut wie nichts erlaubt ist außer dem Kirchengang, essen und schlafen. So gehen die ersten Wochen dahin. Ich erlebe den Luxus, nichts mehr tun zu müssen. Langeweile pur – eine wertvolle Erfahrung, die Phantasie und neue Gedanken frei setzt. Ich beginne zu nähen, zu improvisieren. ▶

*An all das kann man sich gewöhnen.
Nur an eines nicht: ans Essen.*



Auf Atafu herrschen strenge Sitten. Schwimmen geht man nur züchtig in langen Shorts und T-Shirts.

Aufs Wesentliche reduziert zu sein tut Frank und mir gut. Der befürchtete Pärchenkoller tritt nicht ein, im Gegenteil: Ihn bei der Arbeit zu sehen, Zeit zu haben, alle neuen Eindrücke zu teilen und sich gemeinsam über manche Unerklärlichkeit des polynesischen Lebens zu wundern – das verbindet. Frank geht mit den Männern angeln oder Cricketspielen, ich ziehe mich ins Wasser zurück. In der Lagune kenne ich nach ein paar Wochen jeden Korallenknubbel, an dem ich mir die Knie aufschlagen kann. Das tägliche Schwimmen hilft mir, abzutauchen – vor der Enge des Dorfes, den neugierigen Blicken der Frauen und Kinder, den starren Regeln, die ich nicht nachvollziehen kann. Auf Atafu herrschen strenge Sitten. Auf Trunkenheit steht Geldstrafe, und wer etwas ausfrisst, kommt vor den Ältestenrat. Unverheiratete dürfen nicht unter einem Dach schlafen. Kinder werden versohlt, sobald sie etwas falsch gemacht haben. Schwimmen geht man nur züchtig in langen Shorts und T-Shirts – ein Bikini ist undenkbar. Und dass ich stets alleine ins Wasser gehe, wahrscheinlich auch. Individualismus ist auf Tokelau verpönt. An all das kann man sich gewöhnen. Nur an eines nicht: ans Essen. Es ist vielleicht kein Grund, sich in den Selbstmord treiben zu lassen, aber immerhin zur Verzweiflung. Denn ich bin seit der Ankunft auf unserer Insel schwanger.

Der kleine Laden des Dorfes gibt außer Konservendosen, Tiefkühlfleisch, Trockenmilch, Crackern und eigens aus den USA importierten Eiern, von denen im Schnitt jedes vierte faul ist, nicht viel her. »Und was ist mit den Eiern von euren Hühnern hier?« frage ich die korpulente Verkäuferin, die mit einem Bleistift meine Bestellungen in Zeitlupe auf einen

Block schreibt. Sie winkt träge ab. »Die sind viel zu klein.« Das einzige Gemüse: gammelige Zwiebeln, hin und wieder Kartoffeln. Die Geschmacksverstärker: Currypulver, Ketchup und Sojasoße. Die beliebteste Zutat: Zucker. Traditionelle Atollkost aus Kokosnuss, Brotfrucht und Meerestieren hat gegen Corned Beef und Coca-Cola kaum noch eine Chance. Franks Patienten leiden an Gicht, Bluthochdruck und Diabetes. Fast jeder hat Übergewicht. »Bevor der ansteigende Meeresspiegel die Inseln überspült, sind die Tokelauer längst an westlichen Wohlstandskrankheiten zugrunde gegangen«, lästert Frank. Er hat gerade schlechte Laune, wie so einige im Dorf: Seit Wochen ist das Bier alle. »Das ist die Isolation«, sagen die Krankenschwestern mal wieder und holen die Spielkarten raus. Unser Hauptnahrungsmittel ist Thunfisch. Mehrere Kilo die Woche landen frisch und blutig auf einer Schubkarre vor unserem Haus. Der Fisch wird nach einem urkommunistischen System gerecht unter allen aufgeteilt. Er schmeckt köstlich. Dann gut. Dann gewöhnlich. Nach zwei Monaten könnte ich ein Kochbuch schreiben: »Wie man aus ein und dem gleichen Fisch immer neue Gerichte kreierte«. Thunfisch wandert in die Nudelsoße und auf die käse- und tomatenfreie Pizza, er kommt kalt aufs Brot und roh in die Sojasoße. Nur unsere Cornflakes essen wir noch ohne Fisch. Dafür beginne ich, marinierte Fischstreifen in der Sonne zu trocknen. Essensgelüste plagen mich. Ich erträume mir knackige Salate, würzige Käsesorten, Quark und Obst und Vollkornbrot – alles, nur nicht Fisch, Konserven und Kokosnüsse. Mit einem »Bounty«-Riegel kann mich jetzt niemand mehr locken. Meine neueste Fantasie ist urdeutsch: kurz in Butter angebratene Kalbsleber mit Apfelingeln. »Esst ihr ei- ▶



Die Konjunktur bestimmt die Inselküche: Auf Tokelau gibt es Fisch. Und Fisch. Und Fisch.